

Arbeitsmarkt
Ryckeloye

790100
Amt für Berufsbildung des Kantons Zürich
DOKUMENTATION

LANGFRISTIGE ARBEITSLOSIGKEIT -

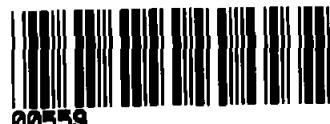
PRÄDISPOSITION ODER ZUFALL ?

EINE PILOTSTUDIE ÜBER
PSYCHOLOGISCHE URSAECHEN
LANGFRISTIGER ARBEITSLOSIGKEIT

- KURZBERICHT -

Januar 1979

INFO-PARTNER



JÖRG ITEN
CHRISTOPH SUTER

LEHRSTUHL FÜR ARBEITS-
UND BETRIEBSPSYCHOLOGIE
DER ETH ZÜRICH

1. Vorbemerkung

Dieser Kurzbericht fasst die wichtigsten Ergebnisse und Konsequenzen der Studie, die als psychologische Lizentiatsarbeit erstellt wurde, zusammen. Für interessierte Leser wird jeweils auf einzelne Kapitel der Lizentiatsarbeit hingewiesen, wo infolge der Kürze dieses Berichtes auf eine vertiefte Darstellung verzichtet werden musste.

2. Absicht der Untersuchung

Die vorliegende Pilotstudie beschäftigt sich mit dem Problem-
bereich Arbeitslosigkeit. Obwohl die Schweiz im europäischen Vergleich mit einer Arbeitslosenquote von rund 0,4% eine erfreuliche Bilanz vorweisen kann, sind dennoch über 10'000 Menschen zwangsweise aus dem gesellschaftlichen Arbeitsprozess ausgeliert. Ein Blick in die Literatur verdeutlicht, mit welchen Auswirkungen psychosozialer und gesundheitlicher Natur Arbeitslosigkeit verbunden ist (siehe dazu Kapitel 1.1.3. und 2.1.).

Zur Milderung dieser Auswirkungen werden im Kanton Zürich so-
genannte Arbeitslosenkurse angeboten. Dabei wurde festgestellt,
dass langfristig Arbeitslose nur selten motiviert werden können,
derartige Kurse zu besuchen. Mit der Frage nach den da-
für verantwortlichen Gründen wurde die Hypothese formuliert,
dass sich Arbeitslose zu Beginn der Arbeitslosigkeit bezüg-
lich psychologischer Merkmale unterscheiden. Diese Unterschie-
de, meinten Organisatoren von Arbeitslosenkursen, seien für
die Dauer der Arbeitslosigkeit von grundlegender Bedeutung.

Aus diesen Überlegungen leiteten wir folgende
Untersuchungsfragestellung ab:

- 1) Inwiefern unterscheiden sich zu Beginn der Arbeitslosigkeit die Arbeitslosen untereinander bezüglich psychologischer Merkmale?

- 2) Welchen der gemessenen psychologischen Merkmale kommt bezüglich der Dauer der Arbeitslosigkeit in welchem Ausmass eine vorhersagefähige Bedeutung zu?

Die aus der relevanten Literatur gewonnene Einsicht, dass Arbeitslosigkeit als komplexes Stressereignis zu begreifen ist, veranlasste uns, zur Strukturierung und Systematisierung unserer Fragestellung ein im Bereich der aktuellen Stressforschung entwickeltes Modell für unsere Zwecke abzuwandeln (siehe dazu Kapitel 2.3.).

Neben Persönlichkeitsvariablen wurden u.a. auch Merkmale wie die frühere Arbeitszufriedenheit, die Einstellung zum Beruf, die Mobilitätsbereitschaft, die soziale Unterstützung und das Arbeitssuchverhalten in die Untersuchung miteinbezogen. Als Kontrollvariablen wurden u.a. eine Reihe von soziodemographischen und arbeitsmarktspezifischen Daten erhoben (siehe dazu Kapitel 2.4.).

3. Durchführung der Untersuchung

Die Datenerhebung erfolgte im April 1978 anhand eines standardisierten Fragebogens, der allen männlichen deutschsprechenden Ganzarbeitslosen der Städte Zürich und Winterthur postalisch versandt wurde (N=500). Die Rücklaufquote betrug 46,6%, d.h. die Gesamtstichprobe umfasst 226 Arbeitslose. Die erfassten Arbeitslosen wurden aufgrund der jeweiligen Arbeitslosigkeitsdauer in drei Gruppen unterteilt:

- Gruppe 1: seit kurzer Zeit arbeitslos (weniger als 1 Monat arbeitslos);
- Gruppe 2: seit mittlerer Zeit arbeitslos (zwischen 1 und 5 Monaten arbeitslos);
- Gruppe 3: seit längere Zeit arbeitslos (5 und mehr Monate arbeitslos).

Im September 1978, d.h. 5 Monate nach der ersten Erhebung, wurde die Gruppe 1 in 'kurzfristig Arbeitslose' (N=21) und 'langfristig Arbeitslose' (N=13) unterteilt. Als 'kurzfristig Arbeitslose' definierten wir jene Personen, die weniger als einen Monat, als 'langfristig Arbeitslose' jene Personen, die fünf Monate und länger ohne Unterbruch arbeitslos blieben. Diese beiden Untergruppen bildeten die eigentliche Stichprobe, anhand derer die Fragestellung überprüft wurde.

Eine weitere Auswertung verglich die Gruppe 1 mit der Gruppe 3, um Hinweise auf mögliche, durch die Dauer der Arbeitslosigkeit bedingte Auswirkungen in Erfahrung zu bringen (siehe dazu Kapitel 4.6.1. und 4.6.2.).

4. Ergebnisse

Die nachgewiesenen bedeutsamsten Unterschiede zwischen den 'kurzfristig Arbeitslosen' und den 'langfristig Arbeitslosen' ergaben sich bei den sog. Kontrollvariablen:

Langfristig Arbeitslose

- waren älter,
- waren in einer Berufsbranche mit geringerer Anzahl offener Stellen (= tiefe Stellenquote),
- wiesen häufiger gesundheitliche Beschwerden auf als 'kurzfristig Arbeitslose'.

Bei den psychologischen Merkmalen traten hauptsächlich tendenzielle Unterschiede auf:

Langfristig Arbeitslose

- zeigten sich von der Kündigung weniger überrascht,
- waren an der letzten Stelle zufriedener mit dem Arbeitsvollzug (Arbeitsbedingungen, Arbeitstätigkeit), mit dem Lohn und den Aufstiegsmöglichkeiten,
- waren an der letzten Stelle unzufriedener mit dem Verhältnis zu den Arbeitskollegen,

- zeigten eine schlechtere Tages- und Monatsplanung (Zeitstrukturierung),
- waren weniger mobilitätsbereit bzgl. weniger interessanter Arbeit,
- zeigten weniger ausgeprägtes Arbeitssuchverhalten; waren aber auch weniger überzeugt, dass eine aktive Arbeitssuche die Wiederbeschäftigungschancen erhöhe,
- sagten sich selbst eine längere Arbeitslosigkeit voraus als die 'kurzfristig Arbeitslosen'.

Die tendenziellen Unterschiede bezüglich der Zufriedenheitsmerkmale müssen allerdings auf die Altersunterschiede zwischen den Gruppen zurückgeführt werden.

Hingegen scheint sich ein ausgeprägteres Arbeitssuchverhalten - allerdings gezielt und koordiniert eingesetzt (Zeitstrukturierung!) - verkürzend auf die Dauer der Arbeitslosigkeit auszuwirken.

Dass der schweizerische Arbeitsmarkt v.a. tiefer qualifizierte Arbeitsstellen anbietet (nicht zuletzt durch den massiven Fremdarbeiterabbau bedingt), äussert sich dadurch, dass die bezüglich einer weniger interessanten, meist tiefer qualifizierten Tätigkeit mobilitätsbereiten Arbeitslosen weniger lang arbeitslos blieben.

Die Prognose der Dauer der Arbeitslosigkeit stützt sich v.a. auf die objektiven, d.h. nicht-psychologischen Merkmale; die Prognose scheint sich aber bei den 'kurzfristig Arbeitslosen' auch aufgrund einer besseren Monatsplanung (Zeitstrukturierung), einer höheren Mobilitätsbereitschaft bezüglich weniger interessanter Tätigkeit und der Ueberzeugung, dass sich aktives Arbeitssuchverhalten lohne, gebildet zu haben.

Die sich für die Dauer der Arbeitslosigkeit signifikant und tendenziell unterschiedenen Variablen wurden als Prädiktorengruppe zusammengefasst und analysiert. Mit dieser Variablengruppe konnten bei den 'kurzfristig Arbeitslosen' 90,5%, bei den 'langfristig Arbeitslosen' 76,9% der richtigen Gruppe zugeordnet werden.

Das Hauptgewicht in der Prädiktorengruppe zur richtigen Einteilung kommt dem Alter, der Stellenquote und dem Arbeitssuchverhalten zu. Diese 3 Variablen unterscheiden die 'kurzfristig Arbeitslosen' von den 'langfristig Arbeitslosen' weitaus am besten.

Daneben kommt den folgenden Variablen in absteigender Form immer weniger Bedeutung zu: Mobilitätsbereitschaft bezüglich weniger interessanter Tätigkeit, Ueberraschungsgrad der Kündigung, Zeitstrukturierung, Voraussage der Länge der Arbeitslosigkeit und Gesundheitszustand.

Im Bereich der Mobilitätsbereitschaft ergaben sich folgende Ergebnisse:

Die befragten 226 Ganzarbeitslosen waren ausserordentlich mobilitätsbereit bzgl.

- Weiter- und Fortbildungskurse,
 - Umschulungskurse,
- mobilitätsbereit bzgl.
- Ansprüche an das Betriebsprestige,
 - Aufstiegsmöglichkeiten am neuen Arbeitsplatz,
 - eines kurzen Arbeitsweges.

Die relativ geringste Konzessionsbereitschaft zeigten die Arbeitslosen bzgl.

- eines unsicheren Arbeitsverhältnisses,
- unangenehmerer äusserer Arbeitsbedingungen,
- eines Wohnortswechsels.

Die geringe geographische Mobilität (Wohnortswechsel) weist darauf hin, dass die enge soziale Verknüpfung des Schweizers mit seinem Wohnort von grosser Bedeutung ist.

Gesamthaft betrachtet deuten unsere Ergebnisse aber auf eine recht gute Mobilitätsbereitschaft der Arbeitslosen hin. Die Bedeutung der geographischen Mobilität für die Dauer der Arbeitslosigkeit muss jedoch aufgrund der Resultate relativiert werden. Vielmehr scheint die Dauer der Arbeitslosigkeit v.a. von der Bereitschaft abzuhängen, eine weniger interessante Tätigkeit anzunehmen (siehe dazu Kapitel 4.7.).

5. Mögliche Konsequenzen

Konkrete Angaben für die Gestaltung der Arbeitslosenkurse geben zu können, ist aufgrund des Pilotstudiencharakters unserer Studie unangemessen. Einige grundlegende Gedanken sollen hier aber doch angeführt werden:

- (1) Aufgrund der Resultate dieser Untersuchung muss die Hypothese verworfen werden, wonach sich Arbeitslose aufgrund der gemessenen psychologischen Merkmale in potentiell 'kurzfristig Arbeitslose' und potentiell 'langfristig Arbeitslose' unterteilen lassen.
Die Dauer der Arbeitslosigkeit wird v.a. durch die sozio-demographischen Merkmale (Alter), arbeitsmarktspezifischen Merkmale (Stellenquote) und den Gesundheitszustand der Arbeitslosen bestimmt.
- (2) Die geringe Vorhersagefunktion der gemessenen psychologischen Merkmale für die Dauer der Arbeitslosigkeit kann möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass die Definition 'langfristiger' Arbeitslosigkeit mit einer Arbeitslosigkeitsdauer von 5 Monaten zu kurz bemessen ist.

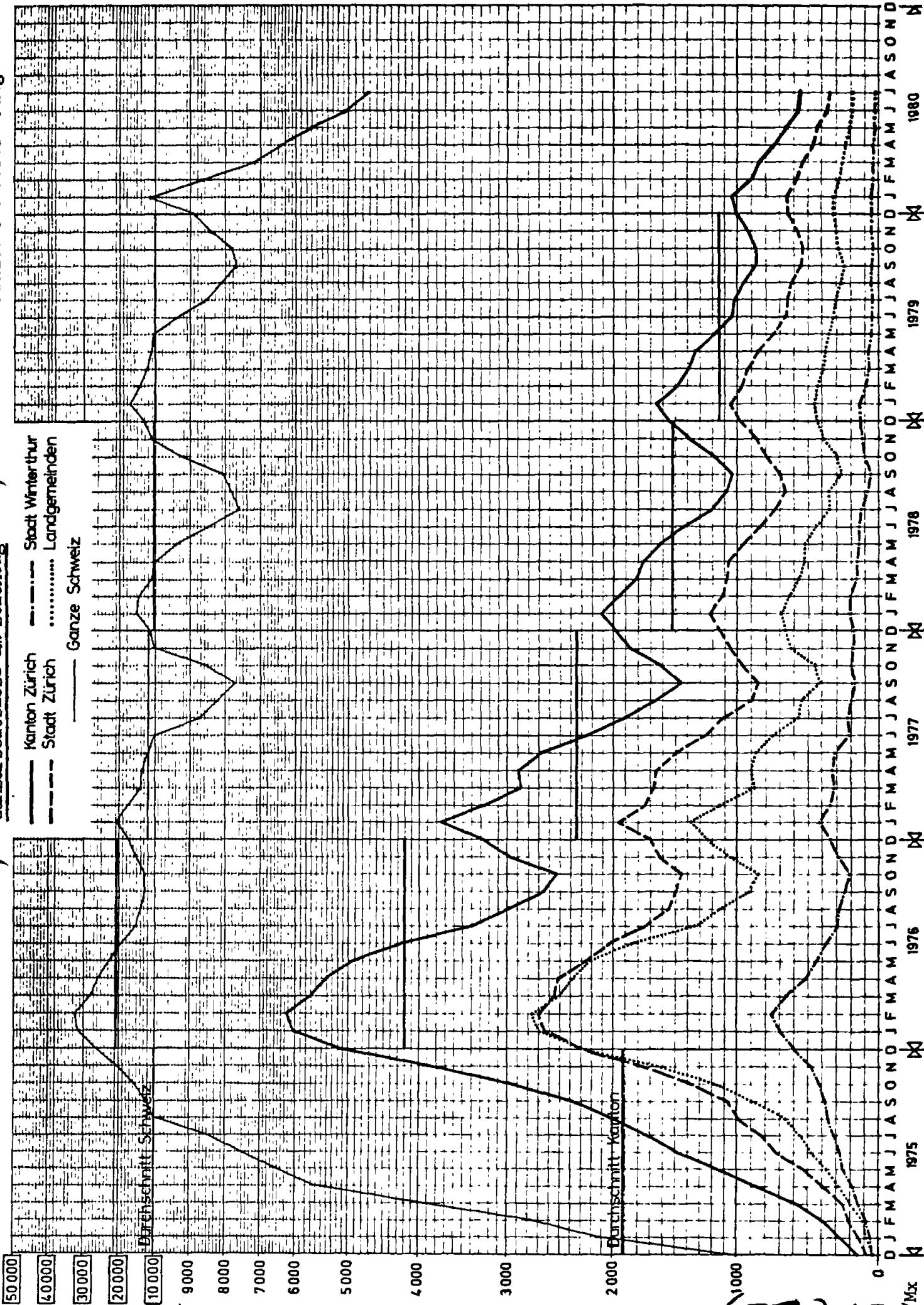
U.E. ist die überragende Bedeutung der sozio-demographischen und arbeitsmarktspezifischen Merkmale in bezug auf die Dauer der Arbeitslosigkeit wenig überraschend. Es ist davon auszugehen, dass der Arbeitsmarkt durch die Wirtschaft bestimmt wird und Arbeitskräfte in der Regel aufgrund nicht-psychologischer Merkmale ausgesucht werden. Potentielle Arbeitskräfte werden dann von der Wirtschaft selektiert, wenn ihr "Angebot" (Alter, Gesundheitszustand, berufliche Qualifikation) der Nachfrage der Wirtschaft entspricht. Durch die Lohnabhängigkeit und die hohe moralische Besetzung der Arbeit ist der Arbeitnehmer zur Arbeit gezwungen. Ob er diese allerdings erhält, d.h. ob sein "Angebot" gefragt ist, wird durch die Wirtschaft entschieden. Es ist deshalb keines-

wegs erstaunlich, dass die 'kurzfristig Arbeitslosen' eher jünger sind, Berufsbranchen mit einer grösseren Anzahl offener Stellen angehören und weniger gesundheitliche Beschwerden zeigen.

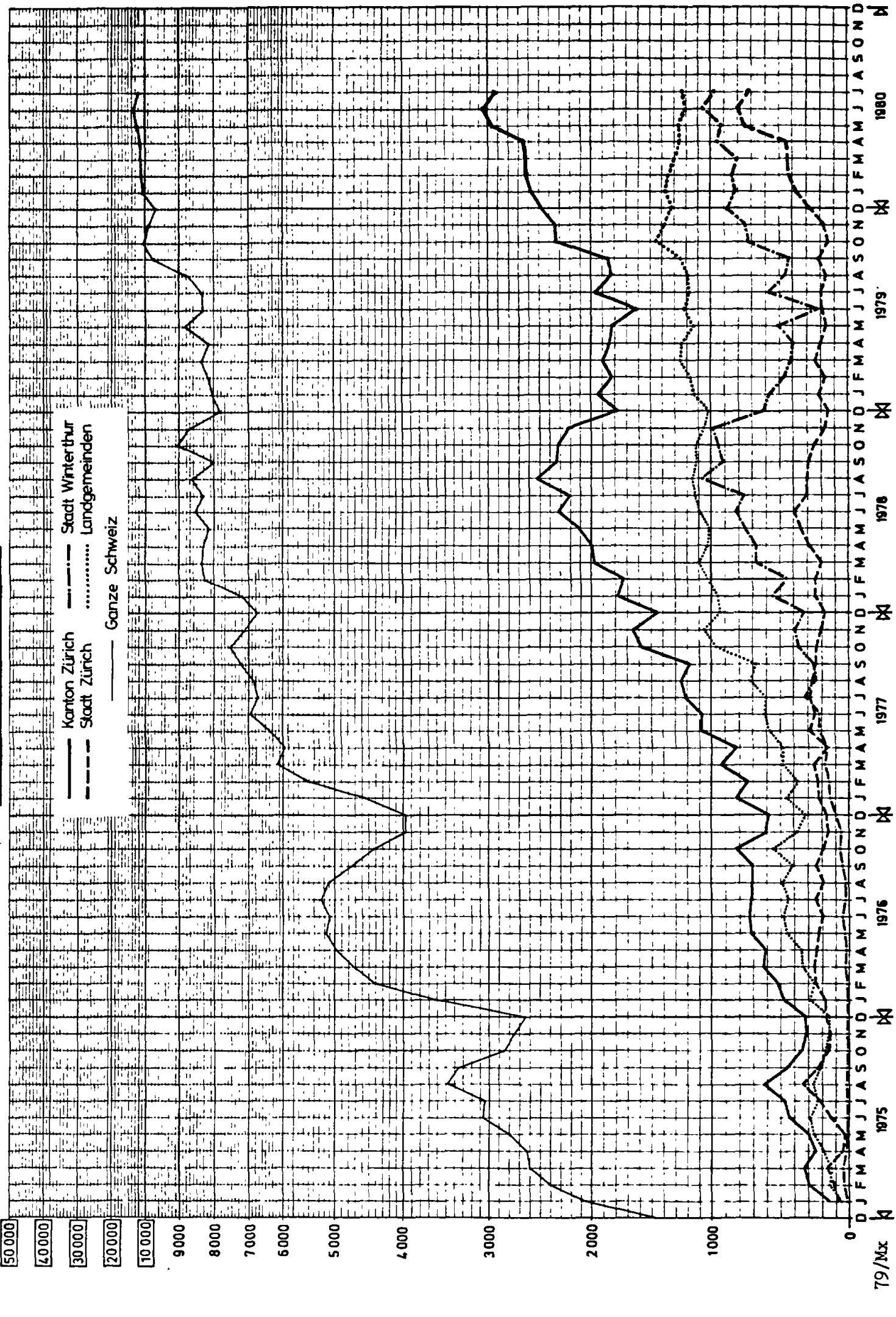
- (3) Aus den Resultaten sind aber doch auch Hinweise darauf zu entnehmen, dass sich die potentiell 'kurzfristig Arbeitslosen' von den potentiell 'langfristig Arbeitslosen' bzgl. psychologischer Merkmale unterscheiden. So ist etwa an die Mobilitätsbereitschaft bzgl. weniger interessanter Tätigkeit, an die Zeitstrukturierung (Tages-, Wochen- und Monatseinteilung), an den Ueberraschungsgrad der Kündigung, an die Prognose der Dauer der eigenen Arbeitslosigkeit, an das Arbeitssuchverhalten und die Ueberzeugung, dass aktive Arbeitssuche die Wiederbeschäftigungschancen erhöhe, zu denken.
- (4) Die Arbeitslosenkurse müssen sich mit den vielschichtigen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit befassen. Dabei steht u.E. die Vermittlung der Fähigkeit im Mittelpunkt, die durch die Arbeitslosigkeit ausgelösten negativen Effekte bewältigen zu lernen, d.h. die Arbeitslosen in stützender Weise vor gravierenden Auswirkungen zu schützen. Die damit verbundenen positiven Konsequenzen könnten - indirekt - den Arbeitslosen zu ruhigem, überlegtem und koordiniertem Handeln verhelfen, was sich insbesondere auf das Arbeitssuchverhalten auswirken dürfte und damit eine Voraussetzung für kurzfristigere Arbeitslosigkeit schafft.
- (5) Da sich die negativen Auswirkungen mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit verschärfen, sind für die davon betroffenen, insbesondere älteren Arbeitslosen Massnahmen zu treffen, die eine schnelle Reintegration im gesellschaftlichen Arbeitsprozess ermöglichen. Dabei ist in erster Priorität an die Schaffung neuer Stellen zu denken, etwa im sozialen oder Bildungsbereich. Dort, wo dies unmöglich erscheint, müssen - als Herausforderung an unsere Flexibilität - alternative Strategien verfolgt werden,

Ganzarbeitslose am Stichtag

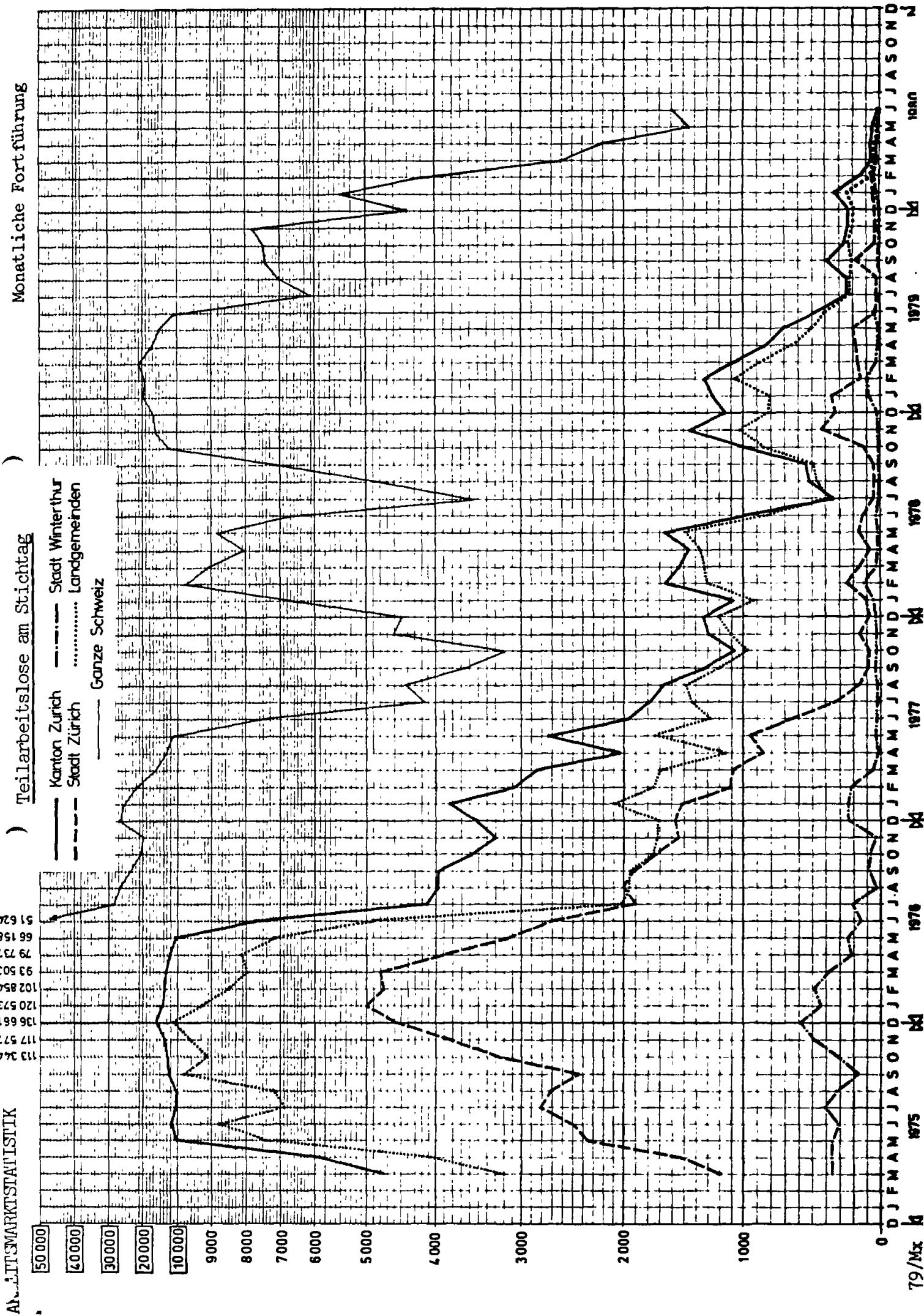
Monatliche Fortführung



Offene Stellen am Stichtag)
Monatliche Fortführung)







Abmarsch

Gewerkschaften fordern gezielte Massnahmen zur Abwehr von Arbeitslosigkeit

Mikroprozessoren bedrohen zahlreiche Arbeitsplätze

bt. Zürich, 26. Mai. Eine intensive Arbeitsmarktpolitik fordert Beat Kappeler, Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds (SGB), als Antwort auf die immer weiter gehende Rationalisierung und Automatisierung am Arbeitsplatz durch den vermehrten Einsatz der modernen Datenverarbeitungstechnik. Vor allem eine breitere Grundausbildung, eine systematische Verkürzung der Arbeitszeit sowie zum Teil auch gezielte Eingriffe des Staates zur Arbeitsplatzerhaltung sind nach Kappeler die wesentlichen Instrumente, um die drohende Gefahr grosser Arbeitslosigkeit zu bannen, ohne dabei die technische Entwicklung blockieren zu müssen.

Seine Thesen zur Auswirkung der Mikroprozessoren auf die Arbeitswelt formulierte Kappeler vergangene Woche in Zürich an einem Vortrag zu diesem

Thema im Rahmen einer Lehrveranstaltung des Verbands der Studierenden an der ETH (VSETH) über «Arbeit - Technik - Umwelt».

Rund 40 Prozent aller Beschäftigten umfassen laut Kappeler heute die Wirtschaftssektoren, die sich in irgend einer Weise mit der Verarbeitung von Informationen beschäftigen. Neben der eigentlichen Datenverarbeitungsbranche ist darunter auch die Vermittlung von Daten im weiteren Sinne zu verstehen, wie zum Beispiel Buchhaltung, Textverarbeitungen oder Archivierung. Dieses gesamte Gebiet, von der Erfassung über die Vermittlung bis zur Verarbeitung der Daten, ist zurzeit durch eine ungeheuer schnelle technische Entwicklung charakterisiert. Sie ermöglicht die Konstruktion von immer vielseitigeren Apparaten. Sie werden nicht nur im Haushalt zum Beispiel als intelligente Konsumgüter angeboten, sondern erlauben auch, in der Informationsverarbeitung selber sowie in manchen Industrien zunehmend Arbeitsplätze einzusparen. Zwar werden auch Arbeitsplätze geschaffen, denn diese tätigen Roboter müssen ja auch entworfen und programmiert werden, doch sind dazu vor allem hochqualifizierte Leute erforderlich. Kappeler, der im übrigen die Qualität der Arbeitsplätze in seinem Vortrag nur kurz streifte - rechnet daher mit einem Auseinanderklaffen der Anforderungen, die in Zukunft an die Arbeitnehmer gestellt werden. Auf der einen Seite wird es viele Arbeitsplätze für hochqualifizierte Leute geben, und auf

der anderen Seite werden viele Arbeiten - vor allem im Dienstleistungssektor immer monotoner und weniger anspruchsvoll werden.

Eine Arbeitspolitik ist unabdinglich

Insgesamt rechnet Kappeler aber mit einem schrumpfenden Arbeitsplatzangebot, wird die zunehmende Automatisierung nicht durch ein forcierteres Wachstum aufgefangen, was jedoch unter anderem aus ökologischen Gründen kaum als sinnvoll erscheint. Um diese drohende Entwicklung - die unweigerlich auf unangemessen scheint, wenn nicht die gesamte Entwicklung der Datenverarbeitung blockiert wird - aufzufangen und zu verhindern, dass es zu grosser Arbeitslosigkeit kommt, prophezeit Kappeler daher mit zunehmender Rationalisierung an den Arbeitsplätzen eine stetige Verkürzung der Arbeitszeit. Eine breite Grundausbildung soll den Berufsleuten zudem reale Flexibilität vermitteln und, falls nötig, Umstiegen auf ein anderes Tätigkeitsgebiet erleichtern. Außerdem hält Kappeler in manchen Fällen gezielte Massnahmen des Staates zur Erhaltung von Arbeitsplätzen für unumgänglich.

Für eine solche intensive Arbeitsplatzpolitik seien aber auch Langzeitvorstellungen nötig, betonte der SGB-Sekretär: «Wir müssen heute über das Jahr 1990 reden, sonst werden wir immer mit dem Argument konfrontiert werden: ja keine raschen Schritte.» In diesem Zusammenhang forderte Kappeler auch eine fundierte und breit angelegte öffentliche Studie zur Problematik der Arbeitsplatzentwicklung bei zunehmender Automatisierung. Noch gebe es heute, abgesehen von einer Arbeit über die Entwicklung der Beschäftigten im Bürobereich, die mit einer Einbuße von 150 000 Arbeitsplätzen rechnet, keine wirklich fundierten Unterlagen in der Schweiz.